

Die Figur des Künstlers in Thomas Manns "Tonio Kröger", Franz Grillparzers "Der Arme Spielmann" und Theodor Storms "Immensee"

Košak, Lara

Undergraduate thesis / Završni rad

2016

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet u Rijeci**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:186:426929>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-06-18**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Die Figur des Künstlers in Thomas Manns „Tonio Kröger“, Franz
Grillparzers „Der arme Spielmann“ und Theodor Storms
„Immensee“**

Bachelor-Arbeit

Verfasst von:

Lara Košak

Betreut von:

prof. dr. sc. Boris Dudaš

Rijeka, 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Literaturepochen und Autoren	2
3	Inhaltsangabe.....	4
3.1	Thomas Mann: „Tonio Kröger“	4
3.2	Franz Grillparzer: „Der arme Spielmann“	5
3.3	Theodor Storm: „Immensee“	7
4	Novelle „Tonio Kröger“	9
4.1	Werkaufbau	10
4.2	Motive	10
5	Novelle „Der arme Spielmann“	12
5.1	Werkaufbau	12
5.2	Motive	13
6	Novelle „Immensee“	15
6.1	Werkaufbau	15
6.2	Motive	16
7	Figur des Künstlers.....	18
7.1	Tonio Kröger	18
7.2	Jakob.....	21
7.3	Reinhardt	25
8	Zusammenfassung	28
9	Literaturverzeichnis.....	29

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit die Figur des Künstlers in drei verschiedenen Werken. Die Werke, an denen die Figur des Künstlers bearbeitet wird, sind Thomas Manns „*Tonio Kröger*“, Franz Grillparzers „*Der arme Spielmann*“ und Theodor Storms „*Immensee*“.

Zuerst werde ich etwas Allgemeines über die Literaturepochen, in denen diese Werke entstanden sind, und kurz über die Autoren schreiben. Es ist wichtig, die Novellen in eine Literaturepoche zu ordnen, weil uns das bei der Analyse hilft.

In dieser Arbeit werde ich den Inhalt den obengenannten Werke kurz wiedergeben und eine ausführliche Analyse machen.

Jedes Werk hat eine besondere Struktur und auch das werde ich deutlicher in der vorliegenden Arbeit erklären. Ich werde die wichtigsten Personen vorstellen und charakterisieren. Die Figur des Künstlers äußert sich sehr stark in allen drei Werken und deshalb wird die vorliegende Analyse der Personen sehr ausführlich sein. Es ist sehr wichtig, die Motive, die in jedem Werk vorkommen, herauszuarbeiten, und das wird auch in der vorliegenden Arbeit gemacht.

2 Literaturepochen und Autoren

Theodor Storm und Franz Grillparzer sind Vertreter der Literaturepoche Realismus. Realismus tritt in der Literatur in verschiedenen Formen auf. Einige erklären es als Stilmerkmal oder sagen, dass wir zwischen dem kritischen Realismus und dem sozialistischen Realismus unterscheiden. Für die andere ist Realismus eine Bezeichnung für eine Literaturepoche, deren Anfang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist. Die Philosophie beeinflusste sehr stark die Literatur, z.B. Positivismus und historischer Materialismus. Die Schriftsteller der Zeit strebten nach hohen Idealen, sie haben neue Ideen geprägt und viele Reformen gemacht. In der Literatur kam es zum ersten Mal, dass das Volk in den Werken vorkommt wie nie zuvor. Das Volk ist nicht nur im Hintergrund der Handlung, sondern die Individuen, z.B. Arbeiter oder Bauern, treten jetzt als Hauptpersonen auf.

Die Autoren in der Literaturepoche des Realismus strebten nicht nach der Wiedergabe der Wirklichkeit, sondern nach der Verarbeitung der Wirklichkeit, d.h. sie versuchten mit neuen literarischen Mitteln die Wirklichkeit und das Leben zu verarbeiten. Die Autoren versuchten die Wirklichkeit künstlerisch zu gestalten. Sehr wichtig war auch der Gedanke, diese Wirklichkeit ästhetisch wirksam zu machen. Die Elemente des Realismus kamen in Deutschland schon in der Zeit von 1830 bis 1849 vor. Das war eine revolutionäre Zeit, denn im ganzen Land gab es viele Aufstände und die Zensur wurde eingeführt. Das Bürgertum wird in der Epoche Realismus immer stärker, sodass der literarische Held immer wieder ein reicher Bürger ist. Sehr oft appellieren die Autoren an das Nationalgefühl.

„Der Zeitraum von 1843 bis 1853 war in Theodor Storms Leben vor allem dem Versuch einer bürgerlichen Existenzgründung vorbehalten.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 63)
In diesen Jahren kam es auch zum Versuch, eine politische Existenz zu begründen. Die Novelle *Immensee* ist im Jahr 1849 entstanden, und das ist eine von Storms erfolgreichsten Novellen. Diese Novelle ist in der Sammlung, die seine frühe Prosa und Lyrik vor 1851 versammelte, *Sommergeschichten und Lieder* gegeben. *„Sommergeschichten‘ ist mehr als ein gefälliger anthologischer Aufkleber, weil er ein Synonym für ‚Immensee‘, für ‚Jugend‘, für die Sache selbst ist.* (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 84)

Franz Grillparzer versuchte die Mentalität des intellektuellen Individuums während der stürmischen Ereignisse im Jahr 1848 zu behalten. Er zählt auch zur Literaturepoche der Romantik, aber er hat ihre Aufmüpfigkeit nicht akzeptiert. Deswegen ist er auch relativ spät in die deutsche Literatur eingetreten. Die Romantik beeinflusste ihn stark, obwohl er sich von

mehreren romantischen Elementen distanzierte. Seine erfolgreichsten Werke sind vor allem Dramen, aber er hat auch zwei Werke in Prosa geschrieben, unter denen das erfolgreichste das Werk *„Der arme Spielmann“* ist. *„Der literar-ästhetisch höher eingeschätzte ‚Der arme Spielmann‘ wurde als bald bevorzugtes Ziel literarhistorischer und interpretatorischer Bemühungen, sodass seine Zugehörigkeit zur ‚verordneten‘ Literatur, vor allem der Schullektüre, nicht verwundert.“* (Kurt 1980: 161)

Thomas Mann ist Autor aus der Literaturepoche Moderne. In seinem Werk *„Tonio Kröger“* mischen sich symbolische und impressionistische Elemente mit Elementen des Jugendstils, obwohl der Autor keiner dieser Strömungen um die Jahrhundertwende eindeutig zuzurechnen ist. (vgl. Neubauer 2001: 51) Die Epoche der Moderne ist sehr schwer stilistisch einzugrenzen. Die Literatur ist in dieser Zeit nicht mehr der Zensur unterworfen. Die wichtigsten Stilmittel, die in den Werken aus dieser Zeit vorkommen, sind die indirekte Rede und der Perspektivenwechsel. In der Moderne ist die Wissenschaft in die Literatur hineingewachsen und darauf folgt eine Reaktion: das Interesse für die Intuition, und die Analyse der Seele.

Thomas Mann hat in seiner Erzählung seine Konzeption des Künstlers gegeben, der von der Welt und des Leben entfernt ist.

„Thomas Mann gilt als einer der großen europäischen Erzähler des 20. Jahrhunderts. Im Grunde blieb er ein konservativer Schriftsteller, der sich radikalen Strömungen und Avantgardismen in der Literatur verschloss und sich lieber in einer ungebrochenen Traditionslinie sah: Goethe und Fontane, Schopenhauer und Nietzsche, Richard Wagner.“ (Neubauer 2001: 49)

„Den Erzähler Thomas Mann charakterisieren die Gelassenheit des echten Epikers, betonte Distanziertheit und skeptische Ironie.“ (Nachwort. Jacobs in Mann 1972: 88)

3 Inhaltsangabe

3.1 Thomas Mann: „Tonio Kröger“

Tonio Kröger, am Anfang der Novelle vierzehn Jahre alt, geht mit seinem Freund Hans Hansen aus der Schule nach Hause. Sie gehen durch die winterliche Stadt, Lübeck. Tonio mag diese Spaziergänge, aber sein Freund Hans nicht wirklich. Hans hat größeres Interesse am Mitschüler namens Erwin Jimmerthal. Im ersten Kapitel erfahren wir eigentlich, wer die Titelfigur ist, und dieses Kapitel hilft uns, diese Figur zu definieren. Tonio ist sehr besonders. Er ist nämlich Künstler: er spielt Violine und schreibt Gedichte. Hans wundert sich immer wegen dem Namen „Tonio“. Tonio ist ganz anders als seine Schulkameraden. Sie haben Interesse an Reitsport, während Tonio Interesse an Schillers „*Don Carlos*“ zeigt. Hans hat ihm versprochen, dass er das Werk einmal lesen wird.

Die Handlung geht weiter und schon sind zwei Jahre vorbei. Hans und Tonio verbringen nicht mehr viel Zeit zusammen. Im zweiten Kapitel kommt, unter anderem, eine neue Figur, Ingerborg Holm vor. Tonio kennt sie von den Tanzstunden beim Ballettmeister Francois Knaak.

„Von Liebesschmerz hin- und hergerissen, fällt er in eine sehnsuchtsvolle Zerstretheit, die ihn bei der Übung zu einer Quadrille zum Gegenstand allgemeinen Amüsemments werden lässt, als er versehentlich in die Gruppe der Mädchen gerät.“ (Neubauer 2001: 8)

Das dritte Kapitel erzählt über Tonios Wandlung zum Künstler. Zugleich sind das sehr schwere Momente in seinem Leben: sein Vater und seine Großmutter sterben, seine Mutter heiratet erneut. Wegen dieser Geschehnisse fällt es ihm noch leichter, sein Vaterland zu verlassen. Er entfernt sich aber nicht nur von seinem Vaterland, sondern auch von sich selbst.

„Aber in dem Maße, wie seine Gesundheit geschwächt ward, verschärfte sich seine Künstlerschaft, ward wählerisch, erlesen, kostbar, fein, reizbar gegen das Banale und aufs höchste empfindlich in Fragen des Taktes und Geschmacks.“ (Mann 1972: 26)

Das nächste Kapitel gibt den Besuch von Tonio zu der Malerin Lisaweta Iwanowna wieder. Tonio erzählt ihr, in einer Art Monolog, seine Anschauungen über Kunst und Künstlertum. Er fragt sich, ob ein Künstler überhaupt ein Mann und was eigentlich der Künstler sei. Lisaweta sagt zu ihm, dass sie in ihm einen „Bürger auf Irrwegen“ sieht.

„Nach halben Jahr, ankündigte Tonio zu Lisaweta dass er München verlässt und nach Dänemark geht. Die Reise soll ihn dabei auch wieder an den Ort seiner Jugendjahre zurückführen.“ (Neubauer 2001: 9)

Im sechsten Kapitel berichtet Tonio über seinen Aufenthalt in seiner Vaterstadt nach dreizehn Jahren. Er geht durch die Stadt spazieren und geht am Haus von Inge und an Hansens Villa vorbei. Er besucht auch sein Elternhaus, in dem jetzt ein Teil der Volksbibliothek ist. Er erkennt in dem neu eingerichteten Ambiente sein Kinderzimmer. Während des Aufenthalts wohnt er in einem Hotel und dort wird er für einen flüchtlingen Betrüger gehalten. Aber bald stellt sich heraus, dass das alles nur ein Irrtum ist.

Danach fährt er nach Kopenhagen und während der Reise lernt er einen jungen hamburgener Kaufmannssohn kennen. Er bleibt nicht lange in Kopenhagen. Schon nach drei Tagen verlässt er die Stadt und geht an die dänische Küste. Eines Tages sind viele Ausflügler gekommen und Tonio sieht ein Paar, das ihn an Inge und Hans erinnert. Tonio erinnert sich an den Ball und an den Tanzabend in seiner Vaterstadt. *„Alte Sehnsucht und alter Schmerz werden wieder wach, wenn Tonio sein bisheriges Leben überdenkt.“* (Neubauer 2001: 11)

Das letzte Kapitel gibt den Brief von Tonio an Lisaweta wieder. Tonio schreibt in diesem Brief seine Meinung dar, was Lisaweta schon zuvor gesagt hat, dass er ein „Bürger auf Irrwegen“ sei. *„Tonio sieht sich selbst weder eindeutig der Welt des Bürgers noch der des Künstlers zugehörig; zu sehr drängt es ihn hin zur Normalität.“* (Neubauer 2001: 11)

3.2 Franz Grillparzer: „Der arme Spielmann“

Diese Erzählung besteht aus einer Rahmen- und einer Binnenerzählung. Zuerst werde ich die Rahmenerzählung kurz wiedergeben.

Die Handlung dieser Erzählung beginnt in Wien bei einem großen Fest. Der Erzähler begegnet einem alten Spielmann, der Geige spielt. Er gibt ihm eine Münze und sie kommen kurz ins Gespräch. Danach mischt sich der Spielmann in die Menge. Nach langer Zeit findet ihn der Erzähler wieder. Der Erzähler möchte Spielmanns Lebensgeschichte wissen und fragt ihn, ob er ihn besuchen dürfe. Der Spielmann stimmt zu und eines Morgens besucht ihn der Erzähler in dessen ärmlicher Behausung. Dort erzählt der Spielmann seine Lebensgeschichte.

Am nächsten Morgen hat der Erzähler den Spielmann nicht gesehen. Nach längerer Zeit kommt der Erzähler wieder nach Wien, nachdem einige Teile der Stadt durch eine Überschwemmung betroffen wurden. Als er nach dem Spielmann fragt, erfährt er, dass dieser an einer Erkältung

gestorben ist. Um die Beerdigung hat sich Barbara gekümmert, und, obwohl sie schon lange verheiratet ist und schon Kinder hat, liebt sie den Spielmann noch immer. Der Erzähler möchte die Geige von des Spielmanns haben und bietet dem Fleischer einen hohen Preis, aber Barbara will sie nicht verkaufen. Der Erzähler entschuldigt sich und geht weg. *„Mein letzter Blick traf die Frau. Sie hatte sich umgewendet, und die Tränen liefen ihr stromweise über die Backen.“* (Grillparzer 1991: 89)

Die Binnenerzählung handelt vom Leben des Spielmanns. Der Spielmann namens Jakob ist Sohn eines Staatsbeamten. Sein Vater hat ihn aus der Schule genommen und er muss bei ihm in Büro arbeiten. Er lernt ein Mädchen namens Barbara kennen. Sie ist die Tochter eines Kaufmanns. Jakob spielt Geige, in seiner Kindheit fiel ihm das immer schwer, aber jetzt genießt er die Musik. Auch die Geige und die Musik bedeuten ihm viel.

„Ich fiel auf die Knie und betete laut und konnte nicht begreifen, dass ich das holde Gotteswesen einmal geringgeschätzt, ja gehasst in meiner Kindheit, uns küsste die Violine und drückte sie an mein Hern und spielte wieder und fort.“ (Grillparzer 1991: 64)

Dennoch ist er kein begnadeter Künstler. Er hat ein paar Mal gehört, wie Barbara singt, und in einem Gespräch erfährt er, dass sie alle Lieder ohne Noten singen kann, was ihn sehr positiv überrascht. *„Ich erstaunte über das natürliche Ingenium; wie denn überhaupt die ungelerten Leute oft die meisten Talente haben.“* (Grillparzer 1991: 68) Im Laufe der Zeit verliebt er sich in Barbara. Nach dem Tod seines Vaters bekommt er große Erbschaft und wird vom väterlichen Sekretär betrogen, weil er diesem sein Geld anvertraute. Seitdem erlebt er harte Tage und ihm fällt es sehr schwer, wenn er erfährt, dass Barbara mit dem Fleischer fortgegangen ist und diesen heiratet.

„Die Stationen des Spielmanns auf seinem Weg von der höheren bürgerlichen Gesellschaft in die Niederungen menschlichen Seins, von der unglücklichen Prüfung über die Entfernung aus dem väterlichen Haus bis hin zum endgültigen Ruin durch den finanziellen Betrug nach des Vaters Tod, lesen sich tatsächlich wie eine pathologische Studie, sie müssen der „psychologischen Neugierde“ des Erzählers (56) geradezu entgegengekommen sein.“ (Kurt 1980: 169)

Er beschließt, durch Musik sein Fortkommen zu suchen, und so beginnt er auf seiner Geige zu spielen, um für das Leben zu verdienen.

3.3 Theodor Storm: „Immensee“

Diese Erzählung besteht auch aus einer Rahmen- und einer Binnenerzählung, bzw. sie wird im Rückblick erzählt und folgt wie eine Erinnerung von Reinhard ab. Die Erzählung findet im Süden Deutschlands statt.

Die Rahmenerzählung bilden zwei kurze Kapitel mit der Überschrift „Der Alte“. In der Rahmenerzählung erinnert sich ein alter Mann an eine Frau namens Elisabeth. Danach geht die Handlung in die Binnenerzählung über. Nach der Binnenerzählung kommt Reinhard wieder mit seinen Gedanken.

Die Binnenerzählung fängt mit zwei spielenden Kindern an. Das sind Elisabeth und Reinhard, der fünf Jahre älter als sie ist. (Reinhard ist der alte Mann, der sich in der Rahmenerzählung an Elisabeth erinnert). Die zwei spielen miteinander und sprechen über die Zukunft. Sie sind sehr gute Freunde und entschlossen, dass sie einmal in der Zukunft heiraten werden. Reinhard dichtet schon als Junge und er schreibt Gedichte, die er dann Elisabeth schenkt. Als Reinhard älter wird, sollt er seine weitere Ausbildung außerhalb der Stadt fortsetzen. Bevor er abreist, machen die Familie von Reinhard und die Familie von Elisabeth einen Ausflug in den Wald. Die Kinder sollen die Erdbeeren suchen, sie verlaufen sich, aber sie finden bald den richtigen Weg. Reinhard schreibt auch über dieses Geschehnis ein Gedicht. Er verspricht Elisabeth, dass er ihr Geschichten schreiben und schicken wird, während er in der großer Stadt ist. Danach zieht er in eine andere Stadt um, um dort sein Studium zu beenden. Während er einmal mit seinen Kameraden im Ratskeller trinkt, lernt er ein Mädchen kennen. Er muss Geld aus seinem Zimmer holen und verlässt den Ratskeller. Als er in seine Studentenwohnung kommt, findet er dort ein Weihnachtspaket von zu Hause. Er liest schnell die Briefe und nimmt den Kuchen mit. Auf dem Weg zurück zum Ratskeller begegnet er einem Bettlermädchen und gibt ihm etwas vom Kuchen ab. *„Als Student in einer fernen Stadt geht er fast einer wilden Zigeunerin ins Netz, aber ein gemeinsames Weihnachtspäkchen von seiner Mutter und Elisabeth ruft ihn aus der Verirrung zurück.“* (van Rinsum 1994: 160)

In den Briefen von Elisabeth liest er, dass sie seine Geschichten vermisst. Er hat ihr nämlich schon lange Zeit gar nichts geschrieben. Zu Ostern besucht er seine Familie. Er verbringt viel Zeit mit Elisabeth. Er hat ihr einmal einen Hänfling geschenkt, aber der ist gestorben und jetzt steht an seiner Stelle ein Kanarienvogel, den ihr Erich geschenkt hat. Reinhard muss bald wieder in die Stadt und Elisabeth verspricht ihm, zwei Jahre lang auf ihn zu warten. Zwei Jahre sind vergangen und Reinhard hat keinen einzigen Brief an Elisabeth geschrieben. Jetzt bekommt er einen Brief von seiner Mutter, in dem sie ihm berichtet, dass Elisabeth dem

Heiratsantrag Erichs zugewilligt hat. *„Erich hat sich gestern endlich das Jawort von Elisabeth geholt, nachdem er in dem letzten Vierteljahr zweimal vergebens angefragt hatte.“* (Storm 1999: 38) Weitere Jahre gehen vorbei und Reinhard wird von Erich eingeladen, ihn und Elisabeth am Immensee zu besuchen. Elisabeth weiß gar nichts über seinen Besuch und sie wird sehr überrascht, wenn er kommt. Ihre Beziehung wird von Tag zu Tag immer besser. Sie singen oft und lesen alte Gedichte. Reinhard liest dann das Gedicht „Meine Mutter hat's gewollt“, in dem der Konflikt von Elisabeth und ihrer Mutter zu erkennen ist. *„Während des Lesens hatte Reinhard ein unmerkliches Zittern des Papiers empfunden als er zu Ende war, schob Elisabeth leise ihren Stuhl zurück und ging schweigend in den Garten hinab.“* (Storm 1999: 50) Eines Tages gehen Reinhard und Elisabeth zusammen spazieren und reden über ihre Jugend. Aus ihren Antworten und Benehmen begreift Reinhard, dass er die Situation nicht mehr ändern kann, bzw. er kann sie nicht wiedergewinnen. Der gemeinsame Spaziergang verläuft in einer wehmütigen Stimmung und man sieht, dass auch Elisabeth leidet, bzw. das wird nicht direkt sichtbar, sondern aus der Verbergung ihrer Hand im Wasser. (vgl. van Rinsum 1994: 162) Reinhard entscheidet sich, das Haus zu verlassen und nie mehr wieder zu kommen, weil das das Beste für alle ist. Kurz bevor er geht, hat auch Elisabeth verstanden, dass es der letzte Abschied ist. Wir erfahren, dass Elisabeth und Erich kinderlos sind. Reinhard hat eine Frau, mit der er einen Sohn hatte, der aber leider starb. Nach dreißig Jahren starb auch die Frau und Reinhard zog in das nördlichste deutsche Land. Auch im Alter hat er Elisabeth nicht vergessen. *„Die Geliebte seiner Jugend war seinem Herzen vielleicht niemals näher gewesen, als jetzt in seinem hohen Alter.“* (Storm 1999: 60)

4 Novelle „Tonio Kröger“

Diese Novelle hat der damals fünfundzwanzigjährige Thomas Mann im Novellenband „Tristan“ herausgegeben. Für die Arbeit an dieser Novelle hat er sich sehr viel Zeit genommen. Er berichtete, dass er über der Novelle schon im Jahr 1898 nachgedacht hat, bzw. im Jahr 1899, als seine Reise nach Dänemark stattgefunden hat. *„Zu Weihnachten 1899 begann Thomas Mann mit der Arbeit an Tonio Kröger, beschäftigte sich aber bald mit anderen Dingen.“* (Neubauer 2001: 6) Nachdem er seinen Roman „Buddenbrooks“ geschrieben hat, hat er sich ab 1900 mit der Novelle erneut beschäftigt. Nach der Herausgabe des Romans fühlte sich der Dichter gerade so, was eigentlich das Thema seines „Tonio Kröger“ war: *„das Gefühl des Abgesondertseins, den Gegensatz zwischen Künstler und Bürger.“* (vgl. Neubauer 2001: 6) Die Sammlung „Tristan“ hat sehr positive Kommentare erhalten und die meisten Rezensenten haben die Novelle „Tonio Kröger“ als „Glanzstück“ angesehen. Die Novelle wurde 1903 veröffentlicht. *„Tonio Kröger gehört zu jenen Werken, in denen besonders die Antinomie von Kunst und Leben thematisiert wird- eine Problematik, die nicht nur in den Buddenbrooks eine Rolle spielt, sondern zeittypisch war.“* (Leiß, Stadler 1997: 184)

Der Autor selbst hat „Tonio Kröger“ als „eine lyrische Novelle, deren Gegenstand der in einer Brust lebendige Widerstreit zwischen bürgerlich-nordischer Gefühlsheimat und der strengen, abenteuerlichen und kalt-ekstatischen Welt der Kunst und des Geistes war“ charakterisiert. (vgl. Nachwort. Jacobs in Mann 1977: 95)

Man kann sagen, dass es in „Tonio Kröger“ nicht um die äußere Handlung geht, sondern man muss sehr achten auf einzelne Episoden, die seelische Zustände und innere Entwicklung darstellen. *„Der Schwerpunkt liegt in den Gesprächen, den Reflexionen und der kunstvoll mittelbaren Schilderung der Charaktere.“* (Mann 1972: 87) Thomas Mann beschäftigte sich mit großen Themen, wie zum Beispiel dem Problem des Zwiespaltes von Natur und Geist. Das kann man auch in der Novelle „Tonio Kröger“ erkennen, weil Tonio nach menschlicher Korrektheit strebt und große Sehnsucht nach dem grünen Wagen hat. (vgl. Nachwort. Jacobs in Mann 1972: 88)

Wenn in einem Literaturwerk ein Personenname vorkommt, ist das ein Signal, dass im Zentrum dieser Erzählung eine Person steht. In Zentrum dieser Novelle ist der Titelheld, ein Künstler, Tonio Kröger.

4.1 Verkaufbau

Wir sollen die dichterische Form und die Sprache einer Novelle nicht übersehen, wenn wir eine Novelle als Kunstwerk erfassen wollen. *„Eines der auffälligsten Kennzeichen der Novelle ‚Tonio Kröger‘ ist deren Handlungsarmut, der Verzicht auf spektakuläre Äußerlichkeiten.“* (Neubauer 2001: 20) Die Erzählung besteht aus neun Kapiteln und aus Minimum an äußerer Handlung. Es gibt sehr wenig Aktion und alles basiert auf der Reflexion, der Personenbeschreibung und der Beschreibung der inneren Zustände. Alle Erzählungen aus der Sammlung *„Tristan“* werden als Novellen bezeichnet.

„Als Novelle im klassischen Sinn kann man den Text aber kaum bezeichnen, zu sehr weicht seine Struktur von der üblicherweise streng komponierten, mit dem Bau des klassischen Dramas korrespondierenden und sich zu einem außergewöhnlichen Ereignis verdichtenden Handlung ab.“ (Neubauer 2001: 21)

Als das zentrale Kapitel würde ich das vierte Kapitel bezeichnen, weil in diesem Kapitel Tonio seine Gedanken über Kunst und Künstlertum auseinanderlegt.

4.2 Motive

Das zentrale Motiv dieser Novelle ist die Musik. Die Musikalität zieht sich durch die ganze Novelle hindurch und dient, um Gegenstände und Stimmungen zu bezeichnen. Die sprachlichen Wiederholungen sind sehr musikalisch und tauchen immer wieder auf.

„Als Tonio im 6.Kapitel wieder nach Lübeck heimkehrt, werden die Eindrücke aus dem ersten Kapitel mit fast demselben Wortlaut wiedergegeben: der qualmende Zug, dessen Waggon der kleine ebenso wie der gereifte Tonio zählt, die Villa der Hansens samt kreischender Gartenpforte, das ‚alte, untersetzte Tor‘, schließlich der Weg durch die ‚steile, zugige‘ Gasse hinauf.“ (Neubauer 2001: 23)

Immer wieder wiederholt sich die Phrase *„Zigeuner im grünen Wagen“*. Tonio leidet an der Heimatlosigkeit und am Ausgeschlossenensein von der bürgerlichen Welt, wie die Zigeuner. Er fühlt sich sehr einsam und kann nicht für sich selbst sagen, was er eigentlich ist. Oft fühlt er sich als Außenseiter und wiederholt: *„Denn ihre Sprache war nicht seine Sprache“*. (Mann 1972: 75) Damit will er uns sagen, dass Tonio niemand verstehen kann. Deswegen fühlt er sich noch einsamer und niedergeschlagen. Leitmotivisch ist auch das Auftauchen des alten Walnussbaumes. Für die Beschreibung des Pärchens, das ihn an Inge und Hans erinnern, hat der Autor ähnliches Wortmaterial wie für die Beschreibung von Hans und Inge benutzt.

„Als Leitmotiv ist auch der letzte Satz der Novelle zu verstehen, der- abgesehen vom Tempus- mit dem letzten Satz des ersten Kapitels identisch ist.“ (Neubauer 2001: 23)

Der letzte Satz des ersten Kapitels lautet: „*Damals lebte sein Herz: Sehnsucht war darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganze keusche Seligkeit.*“ (Mann 1972: 15) Der letzte Satz der Novelle ist: „*Sehnsucht ist darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganze keusche Seligkeit.*“ (Mann 1972: 81) Durch den Vergleich von diesen zwei Sätzen erfahren wir, dass sich Tonios Gefühle für den „Blonden und Blauäugigen“ nicht verändert haben, aber er kann jetzt mit ihnen besser umgehen. Der Tanz ist auch ein Leitmotiv. Man kann eine Parallele zwischen dem Tanzabend aus der Jugend und dem Tanzabend, an dem er Hans und Inge wiedererkennt, ziehen. „*Als das Orchester eine Quadrille anstimmt, gerät Tonio-eingedenk der damaligen Blamage- in Unruhe.*“ (Neubauer 2001: 11) Die Musik, die mit dem bestimmten Tanz verbunden ist, weckt spezifische Gefühle in Tonio. Er erinnert sich an den Tanzabend aus seiner Jugend und hiermit wiederholt sich das Motiv des Tanzes.

5 Novelle „Der arme Spielmann“

Grillparzer hat behauptet, dass diese Novelle auf eine reale Begebenheit zurückgeht. Er hat sogar erklärt, wie er den armen Spielmann kennengelernt hat:

„Da kam häufig ein armer Geiger und spielte auf. Er zeichnete sich durch eine auffällige Sauberkeit seines ärmlichen Anzuges aus und wirkte durch seine unbeholfenen Bewegungen rührend komisch. Wenn man ihn beschenkte, dankte er jedes Mal mit irgendeiner kurzen lateinischen Phrase, was auf eine genossene Schulbildung und auf einstige bessere Verhältnisse des greisen Mannes schließen ließ.“(Bachmeier 1986: 93)

Grillparzer wurde eingeladen, für ein Taschenbuch eine Novelle zu schreiben, und so hat er beschlossen, eine wahre Geschichte zu erzählen. Die Erzählung hat Grillparzer Ende 1846 dem Verleger gesandt und sie wurde 1848 veröffentlicht.

Man kann Parallelen zwischen dem Autor und dem Spielmann ziehen. Der Autor selbst war in einem Konflikt mit seinem Vater, was sich in dieser Novelle widerspiegelt, bzw. ein Thema dieser Novelle ist auch der Vater-Sohn Konflikt.

„Die Entdeckung der partiellen Einarbeitung und Umarbeitung seiner Autobiographie, traumatische Erfahrungen, spezifische eigene Charakter- und Physiognomie-Züge, das Bekenntnis der angeblichen ‚Spielmann-Quelle‘, der zeitlich enge Bezug zwischen politischen und persönlichen Ereignissen bei der Textabfassung scheinen eine besondere Nähe zwischen Erlebnis und Dichtung, zwischen Autor und Erzähler.“(Hein 1993: 131)

Zuerst hat Grillparzer diesen Text als einen autobiographischen Roman gedacht, aber später hat er den Text überarbeitet und daraus eine Rahmennovelle geschaffen. Grillparzer wollte kein Jurist werden, sondern schreiben, und das gefiel seinem Vater überhaupt nicht. Der Spielmann wurde aus der Schule geholt, um zu arbeiten, und er spielt auch Geige. Auch seinem Vater gefiel das nicht. Er wollte, dass sein Sohn (der Spielmann) wie seine Brüder wird, bzw. dass er sich gebildet und nach seinem eigenen Glück sucht.

5.1 Werkaufbau

Das Werk hat keine besondere Struktur, d.h. der Autor hat die Handlung nicht in Kapitel eingeteilt. Die Handlung kann man leicht verstehen und der Text ist einfach zu lesen. Die Sprache ist einfach und bestimmte sprachliche Elemente dieser Zeit sind im Text zu erkennen.

Die Novelle besteht aus einer Rahmen- und einer Binnenerzählung. In der Rahmenerzählung erfahren wir vom Erzähler, wo er den Spielmann kennengelernt hat, und später auch über dessen Schicksal. Die Binnenerzählung handelt von der Lebensgeschichte des Spielmanns, die uns der Spielmann selbst wiedergibt. Die Geschichte wird aus der Ich-Erzähler Perspektive erzählt.

5.2 Motive

Grillparzer hat viele Motive benutzt, die den mythologischen Motiven ähnlich sind. *„Für die epischen Konfigurationen wird weitgehend aus dem Demeter-Persephone-Mythos zitiert.“* (Bachmeier 1986: 97) Die Volksmasse, die am Anfang der Novelle vorkommt, kann man als etwas Göttliches definieren. (vgl. Bachmeier 1986: 97) Das Fest wird von Grillparzer besonders beschrieben. Er spricht über das Fest als über etwas Außergewöhnliches. Er bezeichnet es als etwas, was gut für seine Seele ist.

„Als ein Liebhaber der Menschen, sage ich, besonders wenn sie in Massen für einige Zeit der einzelnen Zwecke vergessen und sich als Teile des Ganzen fühlen, in dem denn doch zuletzt das Göttliche liegt- als einem solchen ist mir jedes Volksfest ein eigentliches Seelenfest, eine Wallfahrt, eine Andacht.“ (Grillparzer 1991: 49)

Eigentlich hat er nicht nur bestimmte Motive aus einem Mythos übernommen, sondern es mischen sich Motive aus verschiedenen Mythen.

Die Geige ist das zentrale Motiv der Novelle. Sie ist ein Symbol für das schwere Leben des Spielmanns Jakob. Sie zeigt uns auch die Entwicklung des Spielmanns. Als er noch ein Junge war, wollte er die Geige nicht immer spielen, aber später liebte er es sehr. Die Geige begleitet ihn durch sein ganzes Leben. Sie ist immer für ihn da, in guten wie in schlechten Zeiten, bzw. sie erinnert ihn an Barbara und hilft ihm für das Leben zu verdienen. Er selbst behauptet, dass er keine Stimme und keinen Takt habe. Die eigene Harmonie findet er in der Übertreibung und Verlängerung der Töne. Nachdem er den Kontakt zu Barbara verliert, wird die Geige ein Symbol für die Geliebte.

Schließlich dient die Geige als ein Symbol für Barbara, denn sie erinnert Barbara an den armen Spielmann Jakob. Sie wird, nachdem Jakob gestorben ist, sehr wertvoll für Barbara, die die Geige niemandem geben oder verkaufen will.

„Warum nicht gar! Die Geige gehört unserem Jakob, und auf ein paar Gulden mehr oder wenig kommt es uns nicht an!“ Dabei nahm sie das Instrument von der Wand, besah es

von allen Seiten, blies den Staub herab und legte es in die Schublade, die sie, wie einen Raub befürchtend, heftig zustieß und abschloß.“ (Grillparzer 1991: 89)

Demnächst ist die Musik ein folgendes Motiv. Sie dient als eine indirekte Kritik. Nämlich, die Musik, die der arme Spielmann spielt, gefällt nicht allen Menschen. Sie dient ihm als Trost für alles Schlechte was ihm im Leben geschieht. Die Musik verbindet ihn mit Barbara, bzw. ein bestimmtes Lied. Einmal hat Jakob gehört, wie Barbara ein schönes Lied sang, und später hat er die Melodie zu diesem Lied gespielt. Jahrelang später, als er Barbaras Kinder Musik unterrichtete, spielte er das Lied und Barbara sang mit. *“Er holt mit diesem psychologisch-symbolischen Akt nach, was er mit ganzem Lebenseinsatz für Barbara hätte sein sollen: Gatte, Vater ihrer Kinder und Ernährer.“* (Hein 1993: 142) Daraus folgt, dass die Musik das Motiv der Liebe und der Sehnsucht ist.

„(...) aber Barbaras Lied, das ich ihn gelehrt, geht doch schon recht gut; und wenn wir so üben und hantieren, singt manchmal die Mutter mit darein. Sie hat sich zwar sehr verändert in den vielen Jahren, ist stark geworden und kümmert sich wenig mehr um Musik, aber es klingt noch immer so hübsch wie damals.“ (Grillparzer 1991: 86)

6 Novelle „Immensee“

„Über die Entstehungszeit, über Quellen und Anregungen für Theodor Storms kleine Novelle *Immensee* gibt es mehr Vermutungen als gesicherte Belege.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 76) Man geht davon aus, dass Storm die Inspiration für diese Novelle bekam, als er über das Schicksal einer jungen Frau erfuhr. Die Mutter dieser Frau hat entschieden, dass ihre Tochter einen älteren aber reichen Mann heiratet. Dieser Novelle liegt ein Jugenderlebnis zugrunde, dessen Spuren immer wieder in Gedichten und Erzählungen auftauchen. (vgl. van Rinsum 1994:159) Vor allem hat dieses Geschehnis das Gedicht „Meine Mutter hat`s gewollt“ beeinflusst. Man kann sagen, dass das Gedicht der zentrale Punkt in der Novelle ist.

„Das Lied gib Aufschluß über das, was Elisabeth zu ihrer Heirat bewogen hat, was folgt, ist ein für die Darstellungskunst Storms typisches Bild: die Übertragung der Sehnsüchte und der Seelennot eines Menschen auf einen symbolischen Vorgang.“ (van Rinsum 1994: 162)

Die Novelle läuft als Erinnerung des Hauptcharakters Reinhard und dadurch verliert sie den unmittelbaren Bezug zur Außenwelt, und sie spielt sich im Inneren des Erzählers ab. (vgl. van Rinsum 1994:159) Die ganze Handlung ist dann um dieses Gedicht gebaut.

„Es formuliert den Konflikt, der die Geschichte der unerfüllten Liebe von Elisabeth und Reinhard bedingt, setzt die Dreieckskonstellation ansatzweise in Parallele zu Goethes *Leiden des jungen Werthers* (1774) und formuliert die Konsequenzen des verhinderten Seelenbundes: Ehebruch.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 76)

Die Novelle „*Immensee*“ wurde in der Sammlung *„Sommergeschichten und Lieder“* veröffentlicht. *„Die ganze Sammlung, ‚Immensee‘ allen voran, erzählt von einer Schönheit, die „alte und junge Herzen mit dem Zauber der Dichtung und der Jugend ergreifen, so wie der Sommer selbst einen ergreift.“* (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 85)

„*Immensee*“ ist eine lyrische Geschichte über das seelische Leid von zwei jungen Menschen, Elisabeth und Reinhard.

6.1 Verkaufbau

Die Novelle besteht aus einer Rahmen- und einer Binnenerzählung. Den Rahmen bilden die Abschnitte, wo der alte Mann vorkommt und sich an die Geschehnisse erinnert. Das sind die Abschnitte, bzw. Kapiteln mit der Überschrift „Der Alte“.

„Der weißhaarige Reinhardt sitzt in der Abenddämmerung in seinem Lehnstuhl; ein Jugendbildnis von Elisabeth lässt ihm die vergangenen Zeiten wiedererstehen, bis die Hausbesorgerin, die ihm ein Licht bringt, ihn in die Gegenwart zurückruft. Dazwischen spielt sich die eigentliche Handlung ab.“ (van Rinsum 1994: 160)

Die Binnenerzählung ist in der Erinnerungsperspektive erzählt und damit spielt die Handlung nicht in diesem Augenblick, sondern nur in den Gedanken des alten Mannes. Sie ist in Abschnitte geteilt, bzw. in aneinander gereihete Kapitel.

Die Handlung ist sehr beschränkt, aber sie zieht sich durch mehrere Jahre. Sie ist nicht strikt chronologisch aufgebaut, sondern es gibt mehrere Zeitsprünge. Jeder Abschnitt gibt ein bestimmtes lyrisches Bild, das auch die Beschreibung von den seelischen Zustand von Personen beinhaltet.

6.2 Motive

Das zentrale Motiv ist die unerreichbare Wasserlilie. Sie ist eigentlich auch ein Symbol für Elisabeth, denn Reinhard sagt „*Ich habe sie früher einmal gekannt, es ist aber schon lang her*“. (Storm 1999: 52) Hiermit hat er eigentlich auf die Frage beantwortet, die eigentlich über die Wasserlilie war, aber seine Antwort war sehr mehrdeutig, und man kann sagen, dass die Wasserlilie eine Metapher für Elisabeth ist. Im Versuch zur Wasserlilie zu kommen, drückt sich aus, dass für ihm Elisabeth unerreichbar geworden ist. Er ist sich bewusst, dass er sie verloren hat und dass er sie nie wieder „bekommen“ kann.

„Der Rückblick auf die Vergangenheit bildet – wenngleich er nicht definitiv als Ich-Erinnerung durch Reinhard selbst konzipiert ist, sondern anscheinend von einer neutralen Instanz vermittelt wird – als sehnsüchtige Vergegenwärtigung des Verlorenen den eigentlichen Motiv-Kern der Novelle.“ (Realismus: 2012/2013: 1)

Ein Motiv der Novelle sind auch die Erdbeeren. Erdbeeren sind noch seit der Antike ein Erotik-Symbol. In der Novelle ist es beschrieben, wie Reinhard und Elisabeth nach Erdbeeren suchen, aber ihre Suche bleibt erfolglos.

„Erdbeeren, die ihre Reifezeit im Frühjahr und frühen Sommer haben, symbolisieren als besonders sinnliche Frucht, auch aufgrund der Assoziationen zur weiblichen Brustwarze, die Lust auf Leben, Liebesbereitschaft und Erotik /Sexualität und gehören somit als das Sinnliche in der Natur zum Eros- Prinzip.“ (Kuptz-Klimpel: November 2012)

Viele Jahre später, als Elisabeth schon längst mit Erich verheiratet ist, fragt sie Reinhard, ob sie Erdbeeren mit ihm suchen wolle. Darauf antwortet sie, dass es jetzt keine Erdbeerzeit sei, und er erwidert „*sie wird aber bald kommen*“. (Storm 1999: 53) Daraus kann man schließen, dass Elisabeth und Reinhard immer die Erdbeeren zu erreichen versuchten, aber sie haben es niemals geschafft. Reinhard hofft, dass sie das eines Tages erreichen werden, aber das geschieht es nicht. Als er Elisabeth dazu auffordert, ist es schon zu spät. Dies ist auch ein Abschied von der Jugend und die Vertreibung aus dem Paradies- (vgl. Storm 1999: 81) „*Hinter jenen blauen Bergen liegt unsere Jugend*“. (Storm 1999: 54)

„Beide Figuren leben in einer- in der zweiten Fassung nur in einer langen Reihe von Gedankenstrichen angedeutet- Zeitspanne von dreißig Jahren ein Leben, das Storm keinesfalls mit den Bezeichnungen „Entsagung“ und „Resignation“ charakterisiert sehen wollte.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 81)

7 Figur des Künstlers

7.1 Tonio Kröger

Der Name Tonio ist nicht typisch für den deutschsprachigen Raum. Deswegen klingt der Name allen sehr merkwürdig und sein Freund Hans Hansen mag den Namen überhaupt nicht. *„Ich nenne dich Kröger, weil dein Vorname so verrückt ist, du, entschuldige, aber ich mag ihn nicht leiden, Tonio... Das ist doch überhaupt kein Name.“* (Mann 1972: 12) Daraus folgt, dass sich Tonio schon in seiner Jugend bewusst war, dass er wegen seinem Namen anders ist, bzw. alle verwundert sein komischer Name.

Seine Existenz ist problematisch und mit solchem Namen fühlt er sich noch mehr als Außenseiter. Er hat auch poetische Werke geschrieben und deswegen haben sich seine Mitschüler immer anders zu ihm benommen. Man kann sagen, dass sich seine existenzielle Heimatlosigkeit schon in seinem Namen widerspiegelt. Tonio selber behauptet, dass er *„zwischen zwei Welten steht, in keiner daheim ist und infolgedessen hat er ein wenig schwer.“* (vgl. Mann 1972: 80) Wenn man so ein Leben lebt, muss man genau wissen, was man im Leben erreichen will. *„Damit aber muss er die Balance zwischen Künstlerdasein und Bürgerlichkeit suchen und am Ende den Ästhetizismus der Decadence überwinden.“* (Leiß, Stadler 1997: 185) In seinem Namen sind auch die Gegensätze beinhaltet, an denen die ganze Novelle gebaut wurde: Süden und Norden, Gesundheit und Krankheit, Bürgertum und Literatendasein. *„Dass es sich um eine antithetisch angelegte Erzählung handelt, macht schon das erste Kapitel mit der Gegenüberstellung von Tonio und Hans Hansen klar.“* (Neubauer 2001: 15) Schon in der Beschreibung des Aussehens wird die Gegensätzlichkeit von Tonio und Hans zu erkennen. Beide sind schön und warm angezogen, aber Hans hat blaue Augen und blondes Haar. Tonio dagegen hat ein *„ganz südlich scharfgeschnittenes Gesicht“* (Mann 1972: 4) und sehr dunkle Augen.

Die Sehnsucht des jungen Tonio nach seinem Mitschüler, der einer anderen Welt angehört, präfiguriert die Sehnsucht des reifen Tonio nach den *„Wonnen der Gewöhnlichkeit“*, also der Sphäre der bürgerlichen Normalität, von der er sich ausgeschlossen sieht. (Neubauer 2001: 16)

Tonios Streben zu den blonden Blauäugigen ist auch in der Beziehung zu Inge sichtbar, bzw. das ist keine wahre Beziehung, denn Inge ist unsensibel und fern und fremd zu Tonio. Sie mag seine Kunst nicht und sie lacht ihn aus. Das hat ihn sehr ins Herz getroffen und von dem Augenblick an hat er beschlossen, seine Emotionen zu verbergen. Schon immer hat er die

Blonden und Blauäugigen geliebt. „*Aber meine tiefste und verstohlenste Liebe gehört den Blonden und Blauäugigen, den hellen Lebendigen, den Glücklichen, Liebenswürdigen und Gewöhnlichen.*“ (Mann 1972: 81)

Sein Vorname klingt sehr südlich-seine Mutter ist aus dem Süden und ist sehr schön- und sein Nachname ist ein norddeutscher Familienname. Sein Vater war ein wichtiger deutscher Bürger, bzw. Konsul. Tonio hat ihn als einen nordischen Temperament beschreiben, bedachtsam und gründlich.

„Zugleich verweist, ‚dieser aus Süd und Nord zusammengesetzte Klang, dieser exotisch angehauchte Bürgersname‘ auf die geographischen Pole, zwischen denen sich Tonios Leben abspielt.“ (Neubauer 2001: 12)

Italien hat ihn nicht für immer zu sich gezogen, sondern er strebt auch nach dem Norden. Und so unternimmt er eine Reise nach Dänemark. „*Italien ist mir bis zur Verachtung gleichgültig! Das ist lange her, dass ich mir einbildete, dorthin zu gehören.*“ (Mann 1972: 43)

Von seiner Mutter hat er die Liebe für Musik bekommen und er hat großen Respekt für seine Mutter. „*Tonio liebte seine dunkle und feurige Mutter, die so wunderbar den Flügel und die Mandoline spielte.*“ (Mann 1972: 7) Er charakterisiert sie als eine schöne, naive, sinnliche und leidenschaftliche Frau.

„*Literarische Einsamkeit und Fremdheit schon als Knabe'- so charakterisiert Thomas Mann in den Vorarbeiten zum Tonio Kröger seinen Titelhelden.*“ (Neubauer 2001: 32) Tonio fühlt sich sehr entfernt von allem, was „normal“ ist. Alle und auch er selbst sehen ihn als einen Außenseiter an. Als er nicht mehr ein Knabe war, sondern ein erwachsener Mann geworden ist, stellt er sich die Frage, ob ein Künstler überhaupt ein Mann sei. „*Mir scheint, wir Künstler teilen alle ein wenig das Schicksal jener präparierten päpstlichen Sänger.*“ (Mann 1972: 33) Er denkt oft darüber nach, was der Unterschied zwischen dem Künstler und dem Bürger ist.

In einem Gespräch mit Lisaweta Iwanowna, sagt sie zu ihm, dass er ein verirrter Bürger ist. Er führt, man kann sagen, einen langen Monolog und sagt, dass er nicht finden kann, was er sucht. Er sagt auch, dass er bis jetzt nur unter Literaten Freunde gehabt hat und dass er kein normales Leben führen kann. Er glaubt immer, er sei nicht wie die anderen. Lisawetha gibt ihm dann eine Antwort, die alle seine Fragen beantworten kann. „*Die Lösung ist die, dass Sie, wie Sie da sitzen, ganz einfach ein Bürger sind.*“ (Mann 1972: 42) Jahrelang später gibt er ihr den Kommentar an ihre vorige Behauptung:

„Sie nannten mich so in einer Stunde, da ich Ihnen, verführt durch andere Geständnisse, die ich mir vorher hatte entschlüpfen lassen, meine Liebe zu dem gestand, was ich das Leben nenne; und ich frage mich, ob sie wohl wussten, wie sehr Sie damit die Wahrheit trafen, wie sehr mein Bürgertum und meine Liebe zum Leben eins und dasselbe sind.“
(Mann 1972: 79)

Der Schlussbrief an Lisawetha bringt einiges zum Ausdruck: *„Aber meine tiefste und verstohlenste Liebe gehört den Blonden und Blauäugigen, den hellen Lebendigen, Den Glücklichen, Liebenswürdigen und Gewöhnlichen.“* (Mann 1972: 81) Thomas Mann kennt sehr gut das Leben und Werk von Platen. *„Als Anspielung auf Platen gelesen, würde sich das Zitat auch insofern gut einfügen, als dieser homosexuell war und das Antibürgerliche im zeitgenössischen Verständnis oft auch die dem Künstlerischen zugewiesene Homoerotik einschloß.“* (Leiß, Stadler 1997: 186)

Man kann sagen, dass Tonio nie wirklichen Kontakt zum Leben hat. Es kommt niemals zur Handlung, sondern alles bleibt nur Theorie. Während der Reise nach Dänemark denkt er sehr oft darüber nach. Er behauptet, seine Eltern hatten sehr großen Einfluss auf ihn. Er sagt über sich selbst, dass er ein Bürger sei, der sich in die Kunst verirrt und jetzt nicht mehr den richtigen Weg finden könne. Er fühlte immer einen Zweitspalt in seiner Seele und fühlt, als ob er zwischen zwei Welten wäre. Ihm macht auch Sorgen, dass auch die anderen Menschen nicht definieren können, was er eigentlich ist. Endlich bemerkt er, dass er sich aus einem einfachen Literaten zu einem seriösen Dichter entwickelt hat. *„Denn wenn irgendetwas imstande ist, aus einem Literaten einen Dichter zu machen, so ist es diese meine Bürgerliebe zum Menschlichen, Lebendigen und Gewöhnlichen.“* (Mann 1972: 80)

Im Satz, den Tonio ausspricht *„Ich möchte schlafen aber du musst tanzen“* (Mann 1972: 19) legt er sich die sprachliche Antithese vom Schlafen und vom Tanzen privat zurecht, denn nichts anderes drückt die These für ihn aus, als den Gegensatz von dem unverbindlichen Ausleben des Gefühls und der Verpflichtung der Kunst gegenüber. (vgl. Neubauer 2001: 34)

Durch drei Kriterien, die man in der Novelle feststellen kann, kann man den Abstand zwischen einem Bürger und Tonio als Künstler klar machen. (vgl. Neubauer 2001: 39) Erstens kann man sagen, dass sich ein Bürger als Teil einer Gemeinschaft fühlt; aber Tonio dagegen fühlt, dass für ihn kein Platz in der Gesellschaft ist. Tonio distanziert sich zuerst von der Banalität des alltäglichen Lebens, aber später ist ihm schon unangenehm und er versucht sich in die Gesellschaft zu integrieren. Zweitens erfüllt der Bürger seine Arbeit in der Gesellschaft und

man kann ihn zurecht in eine materialistische Gesellschaft zuordnen. Aus dem sechsten Kapitel, wo Tonio mit einem Verbrecher verwechselt wurde, kann man schließen, dass „*beide, auch der Literat und der Verbrecher, auf eine Art Randfiguren der Gesellschaft sind.*“ (vgl. Neubauer 2001: 39)

„Tonios Bericht vom dichtenden Bankier, der auf eine kriminelle Vergangenheit zurückblickt und mit dem sich die Titelgestalt kollegial gebunden fühle, zeigt, dass es unmöglich ist, zugleich als Bürger und als Künstler zu arbeiten-und wenn, dann höchstens als Dilettant.“ (Neubauer 2001: 40)

Drittens sieht sich der Bürger im Einklang mit sich selbst, Tonio aber dagegen nicht. (vgl. Neubauer 2001: 40) Tonio fühlt sich, als ob er weder Bürger noch Künstler wäre. Er kann keine Stelle in der Gesellschaft bzw. in der Welt für sich finden. Das ganze Leben lang verfolgt ihn das Gefühl, dass er unter den Künstlern nur ein irrender Bürger ist, der auch von der Welt entfremdet ist.

„*Die Affinität Tonios zu Schillers leidendem König Philipp in dessen Drama Don Carlos dient dabei als Spiegel für seine eigene Gemütsverfassung.*“ (Neubauer 2001: 32) Tonio identifiziert sich mit dem König, der auch isoliert ist, wie er selbst. Aber Tonio ist wegen seiner schriftlichen Begabung, während der König wegen seines Ranges Außenseiter ist. Er leidet unter seiner Außenseiterrolle und das stört ihn. Er will unkompliziert wie alle andere leben, dennoch bleibt er allein und von der Welt ausgeschlossen. „*Selbst als bekannter Autor noch muss er bekennen, dass er zwar das Menschliche darzustellen, nicht aber zu leben verstehe, so sehr er sich danach sehne.*“ (Leiß, Stadler 1997: 184)

7.2 Jakob

Im Zentrum dieser Novelle steht die Figur des armen Spielmanns Jakob. Man stellt sich die Frage, warum Grillparzer die Novelle einfach nicht „Jakob“, „Der Spielmann“ oder sogar „Der Geiger“ genannt hat. Das Adjektiv „arm“ im Titel kann doppelsinnig sein, und schon das weckt das Interesse bei den Lesern.

„Warum Grillparzer nicht beim konkreteren und sonst vornehmlich verwendeten Begriff ‚Geiger‘ geblieben ist, erklärt sich wohl aus der Suche nach dem bereits in der Romantik ausgebildeten Archetypus Spielmann und dessen bewußter Deklaration als eines gesellschaftlichen Außenseiters.“ (Kurt 1980: 165)

Jakob ist ein Kind der Bürokratenklasse, obwohl er jetzt ein Spielmann ist. *„Räume, in denen Jakob wohnt oder arbeitet, sind nur über Teppen ersteigbar, im ersten Stock, der allerdings am Ende nur noch ein Dachboden statt des Stockwerks der Vornehmen, seiner ehemaligen sozialen Klasse, ist.“* (Hein 1993: 140) Als er noch ein Junge war, wollte er Geige spielen, die Musik ohne Noten machen. Er wollte Musik nach seinem eigenen Geschmack machen. Die Eltern waren aber dagegen. Schon aus diesen Zeiten zeigt sich, dass in dem kleinen Jungen ein großer Künstler steckte. Er musste, nach dem Willen seinen Eltern, in die Lehrstunden gehen, die eine Folter für ihn gewesen sind. *„Ich habe zeitlebens nichts und niemand so gehaßt, als ich damals die Geige haßte.“* (Grillparzer 1991: 61) An diese negativen Erfahrungen erinnert er sich schweren Herzens, aber dabei sagt er, dass die Musik jetzt die Freude seines Lebens ist. In der Zeit, als er in der Kanzlei arbeitete, dachte er an keine Musik. Daran hat er angefangen zu denken, als er gehört hat, wie Barbara singt. Barbara und ihr Leben sind komplementär zu Jakob konzipiert. Er erinnert sich dann an seine Geige und hat beschließt, sie in seine Hände zu nehmen. *„Als ich nun mit dem Bogen über die Saiten fuhr, Herr, da war es, als ob Gottes Finger mich angerührt hätte. Der Ton drang in mein Inneres hinein und aus den Innern wieder heraus.“* (Grillparzer 1991: 64) Er kann es nicht fassen, dass er einmal dieses Instrument hasste. Es ist ihm, als ob er eine ganz andere Welt entdeckte. *„Im Gange der Erzählung wird sein sozialer Abstieg ‚unter die Musikleute‘ (19) deutlich, denen ‚der vorüberwogende Haufen‘ des Volkes immer noch ökonomisch überlegen ist.“* (Hein 1993: 139)

Jakob als Figur ist zwiespältig, wie auch sein Leben. Die Musik ist das Höchste für ihn und ein bestimmtes Lied verbindet ihn mit Barbara. Die Musik ist für ihn göttlich und in ihr findet er Trost für seinen Kummer. *„Weder der Erzähler noch die Kinder hören in seinem Spiel den Walzer; von seinem Ziel, die Veredlung des Geschmacks und des Herzens zu erreichen, könnte er gar nicht weiter entfernt sein.“* (Kurt 1980: 169)

Er war nicht immer in einer schweren, schlechten Position. Als er noch zur Schule ging, musste er eine Schulprüfung bestehen und dabei kam es zum Streit mit seinem Vater. Danach musste er das väterliche Haus verlassen. Er hatte großen Angst vor seinem Vater und die väterliche Wohnung ist für ihn ein Schreckensbild. Dort herrschen die gleichen Maßstäbe (Ehrgeiz, Unredlichkeit, Machtsucht) und Maßnahmen (kontrollierte Einschränkung der räumlichen und zeitlichen Bewegungsfreiheit) wie in der Schule, im Rathaus und in der Kanzlei. (vgl. Hein 1993:139) In dieser Zeit hat er seine alte Liebe wieder gefunden: die Violine.

„Um diese Zeit ereigneten sich zwei Begebenheiten: die traurigste und die freudigste meines Lebens. Meine Entfernung aus dem väterlichen Hause nämlich und das

Wiederkehren zur holden Tonkunst, zu meiner Violine, die mir treu geblieben ist bis auf diesen Tag.“ (Grillparzer 1991: 63)

Nach dem Tod seines Vaters hat er seine gesamte Erbschaft verloren. Er war gezwungen zu lernen, wie er Geld verdienen kann. Sein Vater war ein strenger Mann und er hat ihn gut erzogen und deshalb war Jakob zu jedem höflich. Seine Höflichkeit kostet ihn viel. Als er am Ende der Erzählung die Kinder rettet, bekommt er eine Erkältung und stirbt daran. Daraus folgt, dass ihm nicht nur sein eigenes Wohl, sondern auch das Wohl der anderen wichtig ist. Er als Künstler denkt nicht immer nur an sich und er möchte anderen etwas von sich selbst geben. *„Die Stationen des Spielmanns auf seinem Weg von der höheren bürgerlichen Gesellschaft in die Niederungen menschlichen Seins lesen sich tatsächlich wie eine pathologische Studie, sie müssen der ‚psychologischen Neugierde‘ des Erzählers geradezu entgegengekommen sein.“* (vgl. Kurt 1980: 169)

Der arme Spielmann Jakob wird als Sonderling und als Heiliger angesehen. Daraus folgt, dass die Figur des Künstlers Jakob sehr uneinig ist. Es verwundert, dass, obwohl er ein so schweres Leben hatte und nicht selbst daran schuld war, noch immer dem Gott treu ist, d.h. er teilt den Abend mit dem lieben Gott, während er die Geige spielt.

Am Ende seines Lebens wird er als richtiger Held angesehen und durch die Rettungstat kommt er ganz zu sich selber. Er stirbt als ein einsamer Mensch, der niemanden hat. *„Er rettet dem Volk, das überschwemmt oder je nachdem unterdrückt werden soll, die vitale Existenz, generative Zukunft und die sozioökonomischen Machtmittel, die ein freies Überleben in Zukunft sichern.“* (Hein 1993: 142)

Er ist schon alt, als ihn der Erzähler kennenlernt und dann spielt er keine besondere Musik. Das ist nur eine Folge von Tönen, ohne bestimmte Melodie. *„Dabei war er ganz in sein Werk vertieft: die Lippen zuckten, die Augen waren starr auf das vor ihm befindliche Notenblatt gerichtet.“* (Grillparzer 1991: 51) Er ist sehr ruhig und er amüsiert sich, während er an seiner Violine spielt. Wenn er spielt, fühlt er, als ob er alleine auf der Welt wäre, als ob er in seinem kleinen, eigenen Universum wäre, in dem alles sehr schön und nach seinen Idealen gebildet ist. Man kann sagen, dass sich so jeder Künstler fühlt. Jeder Künstler gibt zu, dass, während er sich mit dem Künstlertum beschäftigt, die wahre reale Welt für ihn nicht existiert. Er ist in seiner eigenen Welt „gefangen“ und dabei fühlt er die wahre Freiheit. So fühlt sich der arme Spielmann, wenn er seine Musik spielt.

„Und damit ergriff der Alte seine Geige und fing an, das Lied zu spielen, und spielte fort und fort, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Endlich hatte ich es satt, stand auf, legte ein paar Silberstücke auf den nebenstehenden Tisch und gong, während der Alte eifrig immer fortgeigte.“ (Grillparzer 1991: 86)

Mit diesem Zitat kann man belegen, dass der Künstler Jakob, während er geigt, in seiner eigenen Welt lebt. Er kümmert sich um niemanden und lebt nur mit seiner Musik in Harmonie. „*Weder der Erzähler noch die Kinder hören in seinem Spiel den Walzer; von seinem Ziel, die Veredlung des Geschmacks und des Herzens zu erreichen, könnte er gar nicht weiter entfernt sein.*“ (Kurt 1980: 169)

Die Geige und die Musik haben einen bestimmten Platz im Leben des Spielmanns. Er selbst sagt, dass er kein begnadeter Künstler sei. Er hat das Nützliche mit dem verbunden, was für seine Seele gut ist. „*Die ersten drei Stunden des Tages der Übung, die Mitte dem Broterwerb, und der Abend mir und dem lieben Gott, das heißt nicht unehrlich geteilt.*“ (Grillparzer 1991: 55) Er geigt, um Geld zu verdienen, aber auch für sich selbst. Die Musik ermöglicht ihm die Existenz.

Man kann auch ein paar Parallelen zwischen dem Autor Franz Grillparzer und der Figur Jakob ziehen. Parallelen werden, nicht zuletzt durch die Selbstbiographie begünstigt, wieder bis in kleinste Alltäglichkeiten hinein gezogen: Von der äußeren Gestalt, der Ungeschicklichkeit im Alltäglichen, über die Beziehung zum Vater, die Liebe zur Musik, die finanzielle Beanspruchung durch Nahestehende bis hin zum zwiespältigen Scheitern in der Liebesbeziehung. (vgl. Kurt 1980: 164)

Jakob lebt in seiner Welt und sagt dem Erzähler, dass er, wenn er allein ist, mit seiner Musik „phantasiert“.

„Die Quinte daran gefügt, einmal mit zitterndem Klang wie ein stilles Weinen, ausgehalten, verhallend, immer dieselben Verhältnisse, die nämlichen Töne. –Und das nannte der alte Mann Phantasieren!- Obgleich es im Grunde allerdings ein Phantasieren war, für den Spieler nämlich, nur nicht auch für den Hörer.“ (Grillparzer 1991: 56)

Als der Erzähler nach ihm sucht, fragt er einen Mann nach dem Weg zu dem Spielmann. Der Mann empfindet die Musik, die der Spielmann spielt, als unschön. Man kann auch feststellen, dass, obwohl die Leute seine Musik nicht hören möchten, der Spielmann sich selbst treu blieb und tat, was für ihn gut war.

Aus dem Rahmen, am Ende der Novelle, erfährt der Erzähler, dass der arme Spielmann gestorben ist. Alle, die ihn kannten, wissen, wie sehr er die Musik liebte und was für eine gute Person er war. „*Ja, unser armer Alter! Der musiziert jetzt mit den lieben Engeln, die auch nicht viel besser sein können, als er es war.*“ (Grillparzer 1991: 87)

7.3 Reinhardt

Reinhardt ist in der Novelle „*Immensee*“ ein Dichter, der schon als Junge zu schreiben angefangen hat. Er war mit einem Mädchen namens Elisabeth befreundet und er liebte sie sehr. Er erzählte ihr immer schöne Geschichten. Die beiden haben das sehr genossen. Er mag ihr seine Geschichten zu erzählen und oft hat er sie eingeladen, selbst solche zu erzählen. „*Du bist ja ganz heiß geworden; komm herein, wir wollen uns auf die neue Bank setzen. Ich erzähl dir etwas.*“ (Storm 1999: 10) Daraus können wir schließen, dass er in jedem Moment, in dem er sich mit der Kunst beschäftigte, genoss. So sollte auch jeder wahre Künstler sein.

Seine ersten dichterischen Werke hat er für sie geschrieben. Das erste Gedicht war das Gedicht über einen jungen Adler, der grauen Krähe und der weißen Taube. „*Als Elisabeth einmal in Reinhardts Gegenwart von dem Schullehrer gescholten wurde, stieß er seine Tafel zornig auf den Tisch, um den Eifer des Mannes auf sich zu lenken.*“ (Storm 1999: 12)

Als Reinhardt und Elisabeth noch Kinder waren, hat er ihr Märchen erzählt, die er später auch aufgeschrieben hat.

„Dann gab er die Blätter an Elisabeth, die sie in einem Schubfach ihrer Schatulle sorgfältig aufbewahrte; und es gewährte ihm eine anmutige Befriedigung, wenn er sie mitunter abends diese Geschichten in seiner Gegenwart aus den von ihm geschriebenen Heften ihrer Mutter vorlesen hörte.“ (Storm 1999: 13)

Das Künstlertum in dieser Novelle steht nicht im Vordergrund, sondern es wird in die Lebensgeschichte sehr schön hineinkomponiert. Durch die Handlung erfahren wir auch über die künstlerische Entwicklung von Reinhardt. Am Anfang der Novelle war er sehr interessiert für Elisabeth und für das Schreiben. Wie die Jahre vorbeigingen, so ist auch Reinhardts Lust, um zu dichten „vergangen“. Er ist sehr selbstkritisch, aber ist immer bereit, sich an die Situation anzupassen. In der Novelle bekommen wir keine wahre und wirkliche Beschreibung von Reinhard, sondern es ist an uns, um ihn als eine Person zu erkennen, damit wir seine Lebensschritte besser verstehen. Obwohl er sehr sensibel ist, entwickelte er sich in einen starken und selbständigen Mann. „*Fast zwei Jahre nachher saß Reinhardt vor seiner Lampe zwischen*

Büchern und Papieren in Erwartung eines Freundes, mit welchem er gemeinschaftliche Studien übte.“ (Storm 1999: 38)

Die Erdbeeren sind ein Motiv in dieser Novelle und so bekommt die Erdbeerensuche auch einen bestimmten Platz in der ganzen Handlung. Nachdem sie nach der erfolglosen Erdbeerensuche nach Hause gekommen sind, hat Reinhardt ein Gedicht geschrieben, das viel Symbolik in sich trägt. Alle Metapher, die in diesem Gedicht vorkommen, führen zu Elisabeth. Sie war eine Art Muse für ihn. Hier sehen wir auch, dass Reinhardt als richtiger, seriöser Künstler auch die Ideale und Vorbilder aus der Zeit der Antike folgt. *„So war sie nicht allein sein Schützling sie war ihm auch der Ausdruck für alles Liebliche und Wunderbare seines aufgehenden Lebens.*“ (Storm 1999: 20)

Wir erfahren nicht, warum Reinhard an Elisabeth nicht mehr geschrieben hat. Man kann über die Gründe dafür nur spekulieren. Reinhard als Person ist sehr bedenklich gegenüber Elisabeth. Er gibt sich überhaupt keine Mühe, und wenn er nicht handelt, kann er auch Elisabeth nicht gewinnen. Er denkt nicht oft an sie, aber in bestimmten Momenten möchte er sie bei sich haben. Er will, dass sie seine wird, wenn es dafür schon zu spät ist. *„Als Gelehrter begnügt er sich damit, Volkslieder und Pflanzen zu sammeln, denn eigene Geschichten zu schreiben, will ihm nicht mehr recht gelingen.*“ (Bühner: Oktober 2012) Damit bestätigt sich, dass Reinhard wirklich eine schwache Person ist. Lebenslang wartet er auf etwas, auf ein gutes Geschehen und auf Elisabeth, was aber ihm nichts Gutes gebracht hat.

„Es gibt andere, nicht minder unzureichende Vermutungen im Hinblick auf jene Anregungen, die angeblich das Leben nur aus dem Grunde schreibt, um sie Literatur werden zu lassen.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 78)

Reinhard fand in den Märchen keinen Spaß und Vergnügen mehr und hat alle Geschehnisse in Versen geschrieben. Als er jahrelang später am Hof am Immensee war, zeigte er sein Buch Elisabeth. Das Buch war voll mit Versen, deren Überschriften immer ein Geschehnis enthalten haben, die in einem Verhältnis zu Elisabeth standen. *„Als sie vom Schulmeister gescholten war‘, ‚Als sie sich im Walde verirrt hatten‘, ‚Mit den Ostermärchen‘; ‚Als sie mir zum ersten Mal geschrieben hatte‘; in der Weise lauteten fast alle.*“ (Storm 1999: 35)

„Die Erzählung hat etwas romantisch Verklärendes und ist durchzogen von Wehmut über die verschwundene Zeit.“ (van Rinsum 1994: 162) Reinhard ist ein sehr passiver Mensch, der sich nicht für sich und eigene Wünsche einsetzt. Er ist schwach, wie auch sein Leben.

Ein symbolisches Motiv, die Wasserlilie, hat mich sehr an das romantischen Symbol der blauen Blume, das Novalis in die Literatur eingeführt hat, erinnert. *„Sie steht stellvertretend für die romantische Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, Unendlichen sowie Unbedingten, wobei sie außerdem oftmals als Verbindung von Mensch und Natur gedeutet wird.“* (Blaue Blume) So kann man auch sagen, dass Reinhardt nach der Wasserlilie bzw. Elisabeth strebte. Er wusste, dass er sie schon längst verloren hat, aber er versuchte noch ein einziges Mal zu ihr zu kommen. *„Auf einmal wandelte ihn die Lust an, sie in der Nähe zu sehen; er warf seine Kleider ab, und stieg ins Wasser.“* (Storm 1999: 51) Die Entschlusslosigkeit gegenüber Elisabeth widerspiegelte sich auch in der Suche nach der Wasserlilie. Er konnte sich selbst nicht verstehen und ihm war sehr schwer. In einem Moment wollte er sie haben und in dem anderen zerreißen.

Am Ende der Novelle führt uns der Erzähler zum alten Mann zurück, und gibt uns seine Gedanken wieder. Auch in seinem tiefen Alter erinnert sich Reinhard mit Vergnügen an seine Jugend und an seine Geliebte. *„Dann rückte er den Stuhl auch zum Tische, nahm eins der aufgeschlagenen Bücher und vertiefte sich in Studien, an denen er einst die Kraft seiner Jugend geübt hatte.“* (Storm 1999: 61) Das ist auch der letzte Satz dieser Novelle, der den Leser friedlich stimmt. Obwohl er sich sehr melancholisch anhört, ist er auch positiv, weil Reinhard trotz schwerem Leben Frieden und Ruhe im Alter gefunden hat.

Es gibt Vermutungen, dass Storm in diese Novelle auch etwas Autobiographisches hinzufügte. Als er 16 Jahre alt war, hat man ihn mit einem 13-jährigen Mädchen, Emma Kühl verbunden. Später haben sie sich verlobt. Gleich danach ist Storms Leidenschaft nach 11-jähriger Bertha von Buchan entflammt und er behauptete, dass die Liebe zu diesem Kinde sein Leben noch schlimmer verwüsten würde. (vgl. Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 78)

„So ist bei aller Parallelität mit der Kindheitsgeschichte von Reinhardt und Elisabeth Storm nicht jener Alte geworden, als der uns Reinhardt um dreißig Jahre älter in der Erstfassung geschildert wird.“ (Nachwort. Kiermeier-Debre in Storm 1999: 78)

8 Zusammenfassung

Alle drei Werke, die in dieser Arbeit analysiert sind, gehören der gleichen Gattung an, bzw. sie sind Novellen. Diese Novellen verbindet die Figur des Künstlers. Das sind aber nicht gleiche Künstler. Tonio Kröger und Reinhard sind Dichter und Jakob ist Musiker. Alle drei zeigen die Eigenschaften des Künstlers: sie leben in ihrer eigenen Welt, streben oft nach einer unmöglichen Liebe, deren oft ihr ganzes Leben unterstellt ist.

Entfremdung und Einsamkeit, enttäuschte Hoffnung und sentimentale Sehnsucht dominieren in der Novelle „*Immensee*“ ebenso wie in „*Tonio Kröger*“. Daraus folgt, dass beide Hauptfiguren in einem Gegensatz zur bürgerlichen Welt stehen. (vgl. Neubauer 2001: 34)

Oft sind die Künstler in wahrer Welt Außenseiter, und so sind auch die Figuren in den bearbeiteten Novellen. Sie sind sehr begabte Menschen, die wegen ihrer Besonderheit oft nicht akzeptiert werden. Das hält sie aber nicht ab und sie folgen ihren wahren und eigenen Idealen. Die Kunst ersetzt alles, was ihnen im Leben fehlt.

9 Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Grillparzer, Franz (1967): *Grillparzers Werke. Der arme Spielmann*. Berlin: Berlin und Weimar

Mann, Thomas(1972) : *Tonio Kröger*. Hamburg: Fischer

Storm, Theodor(1999): *Immensee*. München: DTV

Sekundärliteratur

Bachmeier, Helmut (1986): *Der arme Spielmann*. Stuttgart: Reclam

Hein, Ingrid und Jürgen(1993) : *Erzählmuster unauffälligen Lebens. Franz Grillparzer: Der arme Spielmann*. In: Freund, Winfried: *Deutsche Novellen*. München. Wilhelm Fink

Kurt, Franz(1980): *Franz Grillparzer: Der arme Spielmann*. In: Lehmann, Jakob: *Deutsche Novellen von Goethe bis Walser*. Kronberg: Scriptor, S.161-187

Leiß, Ingo ; Stadler, Hermann (1997): *Wege in die Moderne 1890-1918*. In: *Deutsche Literaturgeschichte, Band 8*. München: DTV

Neubauer, Martin(2001): *Thomas Mann: Tonio Kröger*. Stuttgart: Reclam

Van Rinsum, Annemarie und Wolfgang (1994): *Realismus und Naturalismus*. In : *Deutsche Literaturgeschichte, Band 7*. München: DTV

Internetquellen

Realismus (2012/2013. <http://www.literaturwissenschaft-online.uni-kiel.de/wp-content/uploads/2015/09/07-Realismus-Storm-Protokoll.pdf> (16.07.2016)

Kuptz-Klimpel, Annette (29.11.2016): *Erdbeere*.

<http://www.symbolonline.de/index.php?title=Erdbeere> (16.07.2016)

Bühner M.A., Björn (Oktober 2012): *Theodor Storm.Figurenlexikon*.

<http://literaturlexikon.uni-saarland.de/?id=3438> (15.07.2016)

Blaue Blume. <http://wortwuchs.net/blaue-blume/> (18.07.2016)